Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehans,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.



Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in **Posen** bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in **Gnesen** bei S. Chraplewski, in **Meseritz** bei Ph. Matthias, in **Wreschen** bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 126.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 19. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf. an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittag, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 18. Februar. Der Kaiser hat dem Kanzleirath im Bureau des Reichstages, Schlüter, den Charakter als Geheimer Kanzleirath verliehen.

Der König hat den praktischen Arzt Dr. Brunabend zu Plettenberg und dem Kreis-Physikus und Badearzt Dr. Marc zu Wildungen (Fürstenthum Waldeck) den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Der ordentliche Seminarlehrer Hübner vom Schullehrer-Seminar zu Franzburg ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Karalene versetzt worden.

Die Deichfrage,

welche wir auf Grund der bekannten Gerson'schen Schrift: „Wie es hinter unseren Deichen aussehen müßte" wiederholt eingehend besprochen haben, ist auch in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 30. Januar dieses Jahres zur Erörterung gekommen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit, welche diese Frage für unsere Provinz hat, geben wir nachstehend einen Auszug aus dem uns vorliegenden stenographischen Bericht:

Abg. Schultz-Lupitz: Meine Herren! Seit Jahren ist die königliche Staatsregierung an uns herangetreten mit Vorlagen über riesengroße Beträge, welche den armen Ueberschwemmten zugebilligt worden sind, und gewiß, meine Herren, mit Recht! Die von der Natur zu den reichsten Strichen unseres Vaterlandes bestimmten Alluvionen, die Flußniederungen, sie kommen seit vielen Jahren zu uns und wünschen Unterstützung. Und, meine Herren, es ist dieses nicht allein der Fall in Folge der Ueberschwemmung, sondern auch in Folge der Mißwirthschaft in Betreff der Wasserwirthschaft, in Folge des Drängwassers, des Qualmwassers, welches unterhalb der Deiche durchdringt und die gesammten Marschländereien schädigt. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß das Qualmwasser absolut schädlich ist, daß sämmtliche Pflanzennährstoffe daraus entfernt sind, und daß nur Chlor darin vorhanden ist, welches die Grundstücke verdirbt, während das fruchtbare Wasser, innerhalb der Deiche, hineingelassen, diese ganze Gegend, diese ganzen Marschen befruchten und zu den reichsten unseres Vaterlandes machen könnte, und in früherer Zeit gemacht hat. Nun, meine Herren, sind in landwirthschaftlichen Korporationen, im Landesökonomiekollegium, in Vereinen, auch von Privatpersonen die mannichfachsten Mittel der Hilfe vorgeschlagen. Auch in diesem hohen Hause ist im vergangenen Jahre durch den Herrn Abgeordneten Sombart die Sache zur Sprache gebracht worden. Er hat darauf hingewiesen, wie ein Herr Gerson ein sehr treffliches Buch darüber geschrieben hat. Meine Herren, das, was ich im Etat vermisse, ist, daß mit diesen Vorschlägen auch nicht ein Versuch gemacht werden soll, daß nicht ein größerer, wenn auch relativ nur kleiner Betrag dafür gefordert wird, um die Sache zu prüfen. Ich weiß, daß sich an vielen Orten Leute bereit finden würden, sich der Regierung zur Verfügung zu stellen, mit ihren Ländereien Eindeichungen vorzunehmen, Schleusenthore zu bauen, wenn sie die Mithilfe und die Unterstützung der königlichen Staatsregierung fänden. Meine Herren, mit einem Mal nachher ist es nicht gemacht; es handelt sich darum, hier zunächst einen Versuch zu machen und Erfahrungen zu sammeln, ob und wie für später Abhilfe geschaffen werden kann. Deswegen richte ich an den Herrn Minister die dringende Bitte, im Interesse der Wasserwirthschaft unseres Landes diesem Gedanken thunlichst bald nähertreten zu wollen.

Minister Dr. v. Lucius: Der Herr Abgeordnete Schultz-Lupitz knüpfte seinerseits an an die Diskussionen, die wir im vorigen Jahre hier gehabt haben über die Mängel, die unserer Wasserwirthschaft anhaften. Ich glaube, die Berathung der Denkschrift über die Verwendung der Nothstandsfonds, sowie die Berathung über das jetzt im Herrenhause wieder eingebrachte Gesetz über die schlesischen Flußregulirungen wird uns noch ausreichend Gelegenheit geben, diese Frage ex professo zu erörtern; ich will aber heute doch schon auf die Bemerkungen antworten, die der Herr Abgeordnete als besonders erwünscht betont hat. Er hat hingewiesen auf die Nachtheile, welche die eingedeichten Niederungen zum Theil erleiden durch das Eindringen des Qualmwassers, welches nicht befruchtend, sondern auslaugend auf die Niederungen wirkt. Diese Thatsache ist vollkommen richtig; und sie ist schon in sehr interessanter und anschaulicher Weise erörtert worden in der auch von dem Herrn Abgeordneten zitirten Broschüre des Herrn Gerson. Die dort gegebene Anregung ist nicht unbeachtet geblieben; allein die Durchführung derselben stößt sich an dem Widerstreben der betreffenden Deichinteressenten. Es ist bis jetzt noch keine eingedeichte größere Flußniederung gekommen, die aus eigener Initiative ähnliche Anlagen wie Wasserablässe gewünscht hätte; sondern im Gegentheil, wo regierungsseitig diese Anregungen gegeben sind, da sind sie auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen. Sie sind entweder völlig abgelehnt oder es ist nur unter der Voraussetzung eine Geneigtheit hervorgetreten, daß der Staat nicht nur die gesammten Kosten solcher Anlagen übernehmen solle, sondern außerdem auch noch in jedem Falle das Risiko für alle Schäden, die etwa in Zukunft hervortreten könnten. Da es sich nun hier um Interessentenangelegenheiten handelt, in denen die Deichverbände geradezu souverän sind, so werden sie es begreifen, daß hier Schwierigkeiten vorliegen, die von dem guten Willen der Regierung unabhängig sind, sondern in erster Linie von der Bereitwilligkeit der Interessenten selbst abhängen. Und, meine Herren, selbst wenn man in diesem Falle den Satz beneficia non obtruduntur bei Seite setzen wollte, wenn man im Interesse eines Versuches mit großen Mitteln hier operiren wollte, so würde man immer noch, soweit meine Erfahrungen reichen, erheblichem Widerstande begegnen. Bereitwillige Verbände, auf solche Anregungen einzugehen, sind mir nur vorgekommen in Gestalt einiger gemeinnütziger, hochintelligenter Großgrundbesitzer, welche avancirte wirthschaftliche Anschauungen haben, die bahnbrechende Ideen auf diesem Gebiete entwickelt haben und denen ich meinerseits gern jede Förderung zu Theil werden ließe. Aber auch diese befinden sich den anderen Interessenten gegenüber in der Minorität. — Ja, Herr Abgeordneter Schultz-Lupitz, Sie schütteln mit dem Kopf, ich glaube aber, ich bin meinerseits in dieser Beziehung am genauesten unterrichtet — ich erkläre hier öffentlich: ich bin bereit, die nöthigen Mittel zu schaffen — nicht ganz, aber zum größeren Theile — für einen solchen Versuch, wenn sich mir ein Verband bietet, der im übrigen das Risiko der Ausführung und Unterhaltung übernehmen könnte. Das ist mir bis jetzt noch nicht begegnet und insofern bin ich auch nicht in die Lage gekommen, hier mit großen Mitteln zu operiren. Denn das, glaube ich, ist eine irrige Anschauung, daß auf diesem Gebiete Versuche mit kleinen Mitteln möglich wären. Hier handelt es sich um große Summen, große Interessen; und wenn man auf dem Gebiete Versuche, die bahnbrechend sein sollen, machen will, dann muß man mit sehr großen Mitteln operiren.

Also ich sage das zur Erklärung dafür, daß ich weder in dem Vorarbeits-, noch in dem Meliorationsfonds besondere Beträge für diese Zwecke eingestellt habe. So weit die Bereitwilligkeit von bestimmten Korporationen hervortritt, kann ich nur erklären: an der Bereitwilligkeit der königl. Staatsregierung oder meiner selbst wird es nicht fehlen.

Abgeordneter v. Schalscha: Meine Herren, die Angelegenheit, die Herr Kollege Schultz vorhin angeregt hat, hat eine wohlwollende Erwiderung bei dem Herrn Minister gefunden. Ich möchte mir aber doch noch erlauben, in dieser Beziehung einige Worte hinzuzufügen und besonders wegen der Bedenken, die der Herr Minister ausgesprochen hat, etwas zu äußern, was vielleicht dazu führen könnte, daß man mit mehr Freudigkeit und mit mehr Muth an das herangehen würde, was jetzt vielfach fruchtlos erstrebt wird.

Zunächst, meine Herren, möchte ich aber doch mein Erstaunen darüber aussprechen, daß bei den Ansichten, die jetzt über die Folgen der Eindeichung fast allgemein verbreitet sind, wie sie der Abgeordnete Schultz ausgeführt hat und die von Seiten des Herrn Ministers anerkannt worden sind, warum da immer noch mit Eindeichungen fortgefahren wird. Es wachsen die Deiche in einer Weise aus der Erde, wie man das früher gar nicht erlebt hat, und die Folge davon ist, daß die unterliegenden Wasser, die früher eine größere Versickerungsfläche, eine größere Verdunstungsfläche hatten, von denen früher 40—60 Prozent von der Quelle bis zur Oderniederung verdunstet sind, jetzt vielleicht mit 30 Prozent Verdunstung herunterkommen, und daß bei jedem kleinen Regen die Flußbetten voll werden. Die Folgen der vielen neuen Eindeichungen sind so eklatant, daß sich jeder Adjazent darüber ganz klar ist, daß dadurch die Verhältnisse verschlimmert worden sind. Auf etwas anderes ist es nicht zurückzuführen, als auf diese Eindeichungen respektive auf die Verringerung der Versickerungs- oder Verdunstungsflächen.

Wenn nun voriges Jahr die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß man den Uebelständen, die bei den Deichen sich herausgestellt haben, dadurch entgegenarbeiten will, daß man die Wasser zum Theil hereinlassen will, zu geeigneter Zeit und an geeigneten Orten, so hat mich diese Notiz umsomehr erfreut und interessirt, als ich in meinem Wirkungskreise bereits vorher Ordre gegeben hatte, in dieser Weise vorzugehen. Soweit ich bis jetzt Gelegenheit gehabt habe, Beobachtungen anzustellen, so kann ich nur sagen, daß ich bis jetzt noch keinen Grund gefunden habe, diese Maßregel zu bedauern. Man muß ja dabei sehr vorsichtig sein; es muß ja alles mit Verstand und Ueberlegung gemacht werden. Das ist richtig, aber es lassen sich da, wie ich überzeugt bin, ganz gute Resultate erzielen. Aber einen direkten Nutzen hat man als Polderbesitzer nur insoweit, als der Qualm zurückgehalten wird und als man Schlick auf die Felder bekommt, der sie befruchtet; ein indirekter Nutzen für das ganze Flußsystem erwächst aber für die unterhalbliegenden, welche dasjenige Wasser nicht mehr aufzunehmen brauchen, welches in den Poldern versickert oder verdunstet ist; — zwei sehr wichtige Momente. Je mehr solche Polder nun geschaffen werden, und je weiter oberhalb mit der Beschaffung solcher Polder angefangen wird, desto zweifelloser ist es, daß ein erhebliches Degagement der Niederung stattfinden müsse.

Nun sagt der Herr Minister, er wäre auf ein lebhaftes Widerstreben der Deichinteressenten gestoßen. Ja, ich glaube, wenn dieses Widerstreben wohl in den meisten Fällen einen Schein von Berechtigung haben mag, so läßt sich diesem Widerstreben doch von Hause aus die Spitze abbrechen, wenn man demjenigen, der einen neuen Deich haben will, — den ich ja in den meisten Fällen für meine Person am liebsten abgelehnt haben würde, — zur Pflicht machen möchte, daß die Versuche, um die es sich handelt, auf dem neu einzudeichenden Terrain gemacht werden können. Daß die Kosten der Anlagen von Seiten der Regierung getragen werden müssen und auch ein Theil des Risikos, scheint mir doch außer Zweifel zu sein; denn die Regierung macht ja diese Experimente und diese Versuche lediglich im allgemeinen Interesse, um daraus Erfahrungen für die Allgemeinheit zu ziehen. Ich glaube also: dem wird sich die Staatsregierung nicht entziehen können, die baulichen Anlagen und die Risikos wenigstens zum Theil zu übernehmen.

Wenn nun das Widerstreben der Interessenten sich so lebhaft gezeigt hat, wie der Herr Minister ausführt, so möchte ich die Vermuthung ausdrücken und die Frage aussprechen, ob man nicht vielleicht die Versuche da hat machen wollen, wo lang hingestreckte Niederungen durch lange Deiche eingefaßt werden, so daß das Versuchsfeld vielleicht ein zu großes wurde, und also zu viele Köpfe unter einen Hut zu bringen waren?

Ich möchte mir erlauben, zu empfehlen, die Versuche in kleinem Maßstabe zu machen, da wo naturgemäß Polder sich befinden. Ich wäre in der Lage, dem Herrn Minister zwei solche Polder zur Disposition zu stellen, und von meiner Seite würde ihm ein Widerstreben nicht entgegengesetzt werden, wenn an mich die Aufforderung erginge, Terrain zu so lehrreichen Versuchen in Anspruch nehmen zu lassen. Ich persönlich würde um so lieber die Hand dazu bieten, als ich, wie gesagt, mir von diesen Versuchen die besten Erfolge verspreche, und als ich, schon ehe im Landesökonomiekollegium die Initiative nach der Seite ergriffen worden ist, meinerseits nach der Richtung Anordnung getroffen habe.

Politische Uebersicht.

Posen, den 19. Februar.

Im Abgeordnetenhause ist die Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungs-Gesetzes im Jahre 1889 zur Vertheilung gelangt. In der Einleitung wird betont, daß in Folge der schlechten Ernte das Jahr in landwirthschaftlicher Beziehung sehr ungünstig verlaufen sei. Gleichwohl sei das Besiedelungsgeschäft in der bisherigen Weise fortgeschritten. Das beweise, daß die sozialpolitische Aufgabe der Kommission dem Bedürfniß nach Vermehrung der kleinbäuerlichen Betriebsformen begegnen, daß die Grundlagen für die Thätigkeit der Kommission sich bewährten und in den betheiligten Kreisen Vertrauen finde. Im Jahre 1889 sind 8 größere Güter und 4 selbständige Bauerwirthschaften sämmtlich von polnischen Besitzern angekauft worden, so daß sich der Gesammterwerb auf 49 225 Hekt. mit dem Kaufpreise von 25 176 591 M. beläuft. Von den seit dem Beginn der Thätigkeit der Kommissiou zum Verkauf gestellten 754 Stellen mit einer Gesammtfläche von 14 616 Hekt. und einem Gesammtwerth von 8 828 484 M. sind am Schlusse 1889 unbegeben geblieben 228 Stellen mit 4643 Hekt. im Werthe von 2 547 405 M. Als Rentengüter sind begeben 622, als Pachtstellen 132.

Zu dem Gerücht von dem Entlassungsgesuch des Ministers v. Maybach, welches von dem bisweilen offiziös bedienten „Frankf. Journal" gebracht worden ist, wird von der „Voss. Ztg." bemerkt, daß nach den kaiserlichen Erlassen, insbesondere aber nach der Veränderung in der Verwaltung des Arbeits- und Handelsministeriums, die Verstimmung des Herrn v. Maybach auf diese Vorgänge zurückzuführen sein könnte. Aber wahrscheinlicher sei, daß der wahre Grund für ein etwaiges Entlassungsgesuch wohl in dem Verhältniß des Arbeitsministers zu dem Reichskanzler zu finden sei. Die Angriffe der „Köln. Ztg." auf Herrn v. Maybach und die Reden des Herrn v. Stephan im Herrenhause über die preußische Eisenbahnverwaltung wiesen genugsam darauf hin, daß sein Verhältniß zum Reichskanzler getrübt sei. Der heutigen Lage im Innern aber werde es vollkommen entsprechen, daß der Kaiser so gut Herrn v. Maybach wie Herrn v. Scholz auf ihren Posten erhalten habe.

Ueber das Verhalten der Zentralleitung der nationalliberalen Partei gegenüber Herrn Stöckers Wiederwahl giebt jetzt ein Schreiben der Zentralleitung der Konservativen an den Vorstand des Siegener konservativen Vereins Aufschluß. Danach hat der Zentralvorstand der Nationalliberalen die von dem Siegener Verein vertretene Auffassung, daß eine vorherige Verständigung über den Kandidaten gefordert werden müsse, nicht als zutreffende Auslegung der gemeinsam empfohlenen Achtung des Besitzstandes angesehen. Aber da nicht erwartet werden könne, daß im dortigen Wahlkreise ein gemeinsames Eintreten der Kartellparteien für Stöcker stattfinden werde, so solle vom nationalliberalen Zentralvorstande an die Nationalliberalen in Siegen die Bitte gerichtet werden, auf Grund der Kartellvereinbarungen jedenfalls in der Stichwahl für Stöcker zu stimmen.

Der nach längeren Leiden in Volosca am adriatischen Meere gestern verstorbene ungarische Staatsmann Graf Julius Andrassy war am 8. März 1823 zu Zemplin in Oberungarn geboren. Auf dem Reichstage von 1847 bis 48 zeichnete er sich als glänzender Redner aus und nahm an der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 thätigen Antheil. Wie andere tapfere Freiheitskämpfer wurde auch er zum Tode verurtheilt und da auch die Habsburger Niemand hängen, sie hätten ihn denn zuvor, mußten sie sich begnügen, Andrassy „im Bilde" hängen zu lassen, da es ihm gelang, sich dem Arme der sogenannten Gerechtigkeit zu entziehen. Im Jahre 1858 amnestirt, nahm er thätigen Antheil an dem ungarischen Ausgleich als Anhänger Deaks und erlangte schließlich 1867 den Posten eines Ministerpräsidenten in Ungarn, den er 1871 nach dem Sturze Beusts mit der Reichskanzlerschaft für Oesterreich-Ungarn vertauschte. Unter seiner Leitung kam es zur Verständigung mit Deutschland, die zu dem ersten Dreibunde mit Rußland führte. Nach dem Türkenkriege setzte auf dem Berliner Kongreß Andrassy den Erwerb Bosniens durch, hielt es aber 1879 angesichts der Reaktion in Cisleithanien für besser, auf das Reichskanzleramt zu verzichten. Seitdem hat er nur unwesentlichen Antheil an der ungarisch-österreichischen Politik genommen.

Die am Sonntag in Frankreich vollzogenen Nachwahlen haben ein in verschiedener Hinsicht interessantes Resul-

tat ergeben. In Paris haben die Boulangisten von den sechs Mandaten, welche die Kammer für ungiltig erklärt hatte, fünf mit zum Theil überwältigenden Majoritäten behauptet, und der Boulangist Naquet hat Aussicht, in der Stichwahl gewählt zu werden. Dieser neue boulangistische Erfolg ist geeignet, der Kammer noch einmal vor Augen zu führen, daß es nichts weniger als klug gehandelt war, die boulangistischen Wahlen für ungiltig zu erklären. Die Affaire des Herzogs von Orleans ist den Boulangisten anscheinend sehr von Nutzen gewesen, da ihnen durch dieselbe die Stimmen der Monarchisten gesichert wurden. Im Uebrigen hat sich wiederum gezeigt, daß, wenn nicht das Listenskrutinium abgeschafft wäre, die Stadt Paris zur Zeit nur Boulangisten wählen würde. Anders steht es in den Provinzen. Dort haben die gemäßigten Republikaner ihre radikalen Gegner in zwei Kreisen mit großen Mehrheiten geschlagen, und in Ajaccio auf Korsika ist der monarchistische Bewerber seinem Gegenkandidaten, einem radikalen Republikaner, unterlegen. In den Provinzen ist mithin eine entschiedene Stärkung des republikanischen Gedankens zu konstatiren. Die Pariser Nachwahlen haben dagegen bewiesen, daß der Boulangismus in Frankreich noch immer nicht so todt ist, wie die jetzigen Machthaber uns glauben machen möchten.

Fürst Ferdinand von **Bulgarien** hat die für die Dauer einiger Wochen in Aussicht genommene Uebersiedelung des Hofes nach Philippopel verschoben und es dürfte nicht an Politikern fehlen, welche zwischen dieser Verschiebung und der Entdeckung der Verschwörung in Sofia einen Zusammenhang finden werden. Der Sofiaer Berichterstatter der „Polit. Korr.“ bezeichnet die Nachricht über ein seitens des Fürsten Ferdinand gestelltes, aber vom Ministerrathe abgelehntes Abdankungsanerbieten als eine Erfindung und er erklärt zugleich, daß die in jüngster Zeit vorgenommenen Veränderungen in einigen Militärkommandos mit der Affäre Panitza nichts zu thun haben; erstere seien bereits vor der Entdeckung der Verschwörung im Januar vorgeschlagen und beschlossen worden. Aehnliches ist schon telegraphisch verbreitet worden, was gewisse Belgrader Blätter jedoch nicht verhindert, neue sensationelle Nachrichten, wie z. B. über Kämpfe zwischen Aufständischen und dem bulgarischen Militär in der Gegend von Küstendil, über die Abdankung des Fürsten Ferdinand u. dergl. mehr zu verbreiten. Der unglückliche Major Panitza soll übrigens ein Geständniß abgelegt haben, in welchem er erklärte, daß der Zweck der Verschwörung allerdings die Entfernung des Fürsten Ferdinand und Stambulows gewesen sei, aber man habe ersteren nicht ermorden wollen; in Betreff Stambulows soll der Angeklagte sich weniger deutlich ausgesprochen und sein Vorgehen gegen Stambulow dadurch gerechtfertigt haben, daß das despotische und willkürliche Regiment desselben im Widerspruche zu allen liberalen Institutionen Bulgariens stehe; er leugnet entschieden, irgendwie unter fremdem Einflusse gehandelt und von auswärts Geld erhalten zu haben. Trotzdem ist die Ansicht weit verbreitet, daß das Auftreten der montenegrinischen Mission in Belgrad mit der Verschwörung Panitzas in Zusammenhang stehe. Wäre letztere geglückt, so sollte Fürst Nikita den bulgarischen Thron besteigen, zu welcher Aenderung Wukowitsch die Zustimmung Serbiens zu erreichen suchen sollte. Das sind jedoch nur Vermuthungen, deren Richtigkeit aus den bei Panitza beschlagnahmten Papieren schwerlich erwiesen werden kann. Aus denselben soll nur hervorgehen, daß der russische Gesandte in Bukarest, Hitrowo, im Briefwechsel mit Panitza gestanden hat, was allerdings Niemanden überraschen kann, der weiß, daß Hitrowo bisher noch zu allen Unzufriedenen in Bulgarien enge Beziehungen unterhalten hat. Auffälliger ist dagegen die Mittheilung, daß bei Panitza ein Taschenbuch des bei Crajowa 1875 ermordeten Bankiers Strauß gefunden worden sei und Hitrowo von dieser Angelegenheit mehr wisse, als man annehmen sollte. Da Panitza vor ein ordentliches Gericht gestellt werden soll, so werden die Verhandlungen hoffentlich Klarheit über alle diese dunklen Punkte bringen.

Deutschland.

Berlin, den 18. Februar.

— Der **Kaiser** hörte vorgestern Abend den kriegsgeschichtlichen Vortrag des General-Lieutenants von Wittich. Am gestrigen Vormittage erledigte der Kaiser in der Zeit von ½8 Uhr bis um 9 Uhr Vormittags Regierungsangelegenheiten. Nachdem unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten und dort eine Promenade in den Anlagen und besuchten demnächst auf der Rückkehr zur Stadt das Panorama in der Herwarthstraße.

— Die **Kaiserin** unternahm vorgestern Vormittag um 9 Uhr eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und besuchte später um 11 Uhr die Diakonissen-Anstalt Bethanien.

— Die **Kaiserin Friedrich** besuchte gestern Vormittag mit den Prinzessinnen Töchtern das Panorama in der Herwarthstraße und empfing nach der Rückkehr den Admiral Freiherrn von der Goltz und dessen Gemahlin, sowie den diesseitigen Gesandten in Oldenburg Grafen Philipp zu Eulenburg.

— Der **Großfürst Georg Nicolajewitsch** von **Rußland** traf am Sonnabend Vormittag 11 Uhr 59 Minuten aus Petersburg hier ein und reiste noch am Abend desselben Tages über Paris nach Cannes weiter, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

— Der **Kaiser** wird nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ gegen Ende März oder Anfang April des Jahres in **Altenburg** zur Zeit der Auerhahnsjagden erwartet. Ein Besuch in **Weimar** soll mit der Reise verbunden werden. Die Landwirthe Altenburgs bereiten ein Bauernfest vor.

— Dem **Staatssekretär** für den **Staatsrath** ist der „Kreuzztg.“ zufolge noch der ständige Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Regierungsrath Dr. **Wilhelmi**, beigegeben, welcher bei der Eröffnung des Staatsrathes ebenfalls zugegen war. Damit ist, so meint das Blatt, wohl der frühere Gebrauch wieder eingetreten, daß für den Staatsrath ein eigenes Bureau gebildet wird, wie es vor dem Jahre 1854 stets der Fall war.

— Die **Sozialdemokraten** haben es in ihrem Eifer, fremde Versammlungen zu stören, glücklich so weit gebracht, daß an mehreren Orten die Polizei und sogar das Militär mit **blanker Waffe** einschreiten mußte und Blut geflossen ist. So wurden in **Liegnitz**, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, nach amtlicher Angabe am Sonntag beim Zusammenstoß von Sozialisten mit der Polizeimacht anläßlich des Versuchs der Sprengung einer freisinnigen Wahlversammlung über **zwanzig Personen verwundet**. Aus Heiligenstadt wird der „Germania“ gemeldet, daß vorgestern die Sozialdemokraten in einer unter dem Vorsitze des Herrn v. Wedell-Piesdorf in **Mühlhausen** tagenden Wahlversammlung Unruhen erregten. Die Garnison wurde alarmirt; bei der Räumung des Saales wurden **drei Soldaten verwundet**; viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Bei der Disziplinarkammer in **Potsdam** ist die Stelle des Präsidenten und bei den Disziplinarkammern in **Bromberg** und **Trier** sind Stellen von Mitgliedern zur Erledigung gelangt. Der **Bundesrath** hat sich mit der Wiederbesetzung dieser Stellen beschäftigt und, wie die „Kreuzztg.“ hört, für die Stelle des Präsidenten in Potsdam den Landgerichtspräsidenten v. Seydewitz daselbst, für die Mitgliederstellen in **Bromberg** den Regierungsrath **Glogau** daselbst, in Trier den Regierungsrath Dr. Knaus daselbst gewählt.

— Wieder hat das Tropenklima einen Deutschen dahingerafft, welcher sich nur wenige Monate in einem unserer Schutzgebiete aufgehalten hat. Der General-Direktor der Neu-Guinea-Kompagnie Arnold ist, wie die „Kr. Ztg.“ schreibt, Anfang dieses Monats in Kaiser-Wilhelms-Land, wahrscheinlich am Fieber, gestorben. Derselbe war erst im Juni vorigen Jahres von hier abgereist, hatte sich auf einem holländischen Dampfer nach Java eingeschifft, dort noch einige Monate aufgehalten und dann im Oktober Finschhafen erreicht. — Bekanntlich hatte im Frühjahr 1889 die Neu-Guinea-Kompagnie mit dem Auswärtigen Amte vereinbart, daß in dem Südsee-Schutzgebiete die staatliche und die gesellschaftliche Verwaltung, welche bisher von einem Landeshauptmann zusammen geübt wurde, getrennt wurden. Infolge dessen ernannte das Reich in Regierungsrath Rose einen Reichskommissar und die Neu-Guinea-Kompagnie sandte in Herrn Arnold, welcher bis dahin das hiesige Bureau der Gesellschaft geleitet hatte, nach Kaiser-Wilhelms-Land, um dort die wirthschaftliche Verwaltung zu übernehmen und namentlich Kulturen anzulegen. Generaldirektor Arnold ist etwa 40 Jahre alt geworden; er war ein nach allen Seiten hin tüchtiger und selbstthätiger Mann. Schon hier leitete er nicht nur die rein kaufmännischen Geschäfte, sondern nahm sich auch aller anderen mit der Entwickelung des Schutzgebietes verbundenen Dinge aufs regste an. Er hatte hauptsächlich auch die Verhandlungen geführt, welche den Transport nach Neu-Guinea von einer englischen auf die holländische Dampfer-Gesellschaft „Neederland“ überleiteten. In ihm verliert die Neu-Guinea-Kompagnie eine ihrer tüchtigsten Kräfte.

Holland.

* **Rotterdam,** 17. Februar. Nach dem „B. T.“ verlautet, Premierminister Baron **Mackay** werde das bisher von ihm verwaltete Portefeuille des Innern an den Abgeordneten **Lohman**, den Führer der Antirevolutionäre, abgeben, um selbst an Stelle des zurückgetretenen Keuchenius das Kolonialministerium zu übernehmen. Die Durchführung des neuen Schulgesetzes würde also statt dem gemäßigten Baron Mackay dem fanatischen Lohman, der von derselben Farbe wie Keuchenius ist, übertragen werden.

Frankreich.

* **Paris,** 17. Februar. Die „Autorité“ beansprucht die Ehre des gestrigen **Wahlsiegs** für die Konservativen, welche der Republik eine Züchtigung ertheilt hätten. „Soleil“ bezeichnet die Wahlen als Kundgebung der Mißbilligung gegen die parlamentarische Republik; man habe dabei nicht zu befürchten brauchen, Boulanger ans Ruder zu bringen. „Figaro“ bezweifelt, daß das Wahlergebniß ein Gewinn für die Konservativen sei. Das „Journal des Débats“ meint, die Kammer habe noch keine der Erwartungen des Landes erfüllt, sondern nur **Wahlen** umgestoßen. Hoffentlich fruchte die gestrige Lektion. Die republikanischen Blätter betonen, daß nur bereits verlorene Bezirke gewählt hätten und daß sich das Stimmen-

---

Das Sorgenportiönchen.

Skizze von Ernst Leuthold.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Die beiden ehrenwerthen Männer eilten wie blind durch die Parkwege und nach jenem „Belvedere“ hin, das den Parkhügel krönte und von dem aus man eine hübsche Fernsicht genoß. Im lieblichen Sonnenlichte lag das Städtchen unten, in den vielen Gärten desselben blühten die Obstbäume und eine solche friedliche Heiterkeit lag über dem Ganzen, daß auch den beiden Männern das Herz weit wurde; und selbst der erregte Herr Domky, der eine widersprechende Meinung stets wie eine Art persönlichen Angriffs empfand, wurde weich und freundlich. Sein Begleiter trat an die Brüstung des offenen Lusthäuschens, hielt Umschau und rief plötzlich: „Ei, da ist ja auch das Haus!“ „Welches?“ fragte der Andere verwundert. „Nun, das meiner alten Tante. Ich logire ja da. Ei so, das wissen Sie nicht. Wir haben uns ja nur im „Römischen Hof“ getroffen. Also sehen Sie, das nette Häuschen mit dem mächtigen Epheu am Balkon und dem Vorgarten dort ist es.“

„Oh“, rief jener, „das Haus? das ist ja schon lange der Gegenstand meines Neides. Dort zu wohnen, dort meine Lebenstage beschließen zu können, das war mein Wunsch. Aber der frühere Besitzer hat es mir nicht vermacht; obwohl er mein Freund war. Ich kann Ihnen sagen, daß ich wüthend war, als ich hörte, daß zwei alte Weiber das Grundstück geerbt hätten. Entschuldigen Sie; ich wußte nicht, daß das Ihre Verwandten seien.“ Sein gutmüthiger Gefährte lachte. „Wissen Sie“, sagte er, „von dem unvernünftig schnellen Laufen ist mir die Luft ausgegangen. Ich will mich schweigend ein wenig verpusten. Wollen Sie sich indessen die Zeit mit der Lektüre dieser Epistel vertreiben?“ Dabei nahm er einen Brief aus seinem Notizbuche und reichte ihn herüber. Es war ein Brief von einer zitterigen Hand geschrieben, mit altfränkischen Schriftzeichen, aber sehr sauber und mit peinlicher Innehaltung der Linienabstände. — „Mein lieber Neffe! Wir haben uns sehr gefreut, Tante Christiane und ich, wieder einmal etwas von Dir zu hören, und wir freuen uns noch mehr, daß Du uns beide Alten besuchen willst. Wir bitten Dich sehr, bei uns einzukehren und nicht im Gasthaus. Du sollst auch einen Hausschlüssel haben und Deine eigene Stube und Deine eigene Lampe und kannst kommen und gehen wie Du willst. Du brauchst nicht zu befürchten, daß Du uns störst oder belästigst. Wir sind, Gott sei Dank, beide gesund. Mit Tante Christianens Augen geht es allerdings schwach, aber sie kann sich ja schonen. Ja, mein lieber Neffe, wir sind beide dem lieben Gott sehr dankbar, daß er uns so gnädig geführt hat. Wir können unseren Lebensabend in Ruhe beschließen und alle Sorge ist von uns genommen. Gedarbt haben wir bis vor drei Jahren zwar auch nicht; aber es war doch ein mühseliges Leben, und wir hatten für jeden Tag unsere Sorgenportion, besonders wenn der Winter kam und der Ofen immer so schnell auskühlte. Und alte Leute haben es gerne warm.

Wilhelm und Konstantin — die guten Kinder — haben gethan, was sie konnten. Aber ihre Familien sind selber zahlreich und sie müssen sich einrichten.

Die Schwiegersöhne sind auch gut — der liebe Gott läßt mich nur Gutes an meinen Kindern und Schwiegerkindern erleben!

Aber, siehst Du, mein lieber Junge, es war mir doch recht peinlich, immer nehmen zu müssen, wo ich doch viel lieber gegeben hätte. Nun ist uns beiden Alten vor drei Jahren die Erbschaft zugefallen; der Schwager meines seligen Mannes hat uns sein Grundstück und eine Rente vermacht.

Die Leute haben natürlich geredet, als ob wir eine halbe Million bekommen hätten. Nun, man lasse sie! So viel ist es nicht; ach nein! Wir haben das Haus und die Rente überhaupt nur zur Benutzung, nicht zur Verfügung.

Nun, meine Kinder sind versorgt; um die brauche ich nicht in Sorge zu sein, weil ich ihnen nichts hinterlassen kann. Wir haben für uns zu leben, sitzen warm und haben keine Sorgen mehr, wirklich gar keine. In dem kleinen Garten gedeiht Alles prächtig, und wir haben jetzt auch ein Dienstmädchen. Eigentlich ist es aber eine Wittwe, und sie kocht gut und ist sauber, und wir haben das beste Leben, weil sie außerdem so ruhig und bethulich ist.

Aber Du wirst lachen, wenn Du meinen langen Brief siehst, und Du wirst ja doch so wie so bald selber alles hier sehen. Aber alte Leute sind schwatzhaft. Und nun ich weiter für nichts zu sorgen habe, strick' ich Strümpfe für die Enkelkinder und lese der Christiane vor und schreibe eine Menge Briefe. Da vergeht die Zeit schnell genug. Die Tante Christiane läßt Dich und Deine gute Frau herzlich grüßen. Ich bitte Dich auch, selbige von mir zu grüßen, wiewohl ich sie nicht kenne. Deine Ankunft theilst Du mir doch genau mit? Es wird dann Dich mit Freuden empfangen

Deine alte Tante Friederike.“

Herr Domky legte den Brief wieder sorgsam in seinen Umschlag und gab ihn zurück. „Ja, ja“, sagte er, die alten Weiberchen . . . Aber ich gönne es ihnen. Das ist ein freundlicher Brief, lieber Herr Stadtrath. Aber (— nach einer Pause —) „Sie sind doch eigentlich unvorsichtig . . . Vorhin behaupten Sie, jeder Mensch brauche sein Quantum Sorge für den Tag, und wollen mir noch einreden, daß ich dem Himmel für meine Leiden innig dankbar sein müßte! Und nun geben Sie mir selbst den Beweis für den Gegensatz zu Ihrer Behauptung in die Hand. Die alten Damen leben, wie sie selber sagen, ohne Sorgen und sind gut daran, was?“ Sein Partner machte zu diesen Worten ein so listiges Gesicht, als hätte er einen besonders bedeutenden Schachzug gethan.

„Meinen Sie? Da muß ich Ihnen noch etwas erzählen. Eine Beobachtung, die Sie vielleicht doch bedenklich macht. Wir sitzen hier ja so schön behaglich im Sonnenschein, und Sie haben wohl noch ein wenig Zeit? Lange will ich Sie nicht quälen. Also. Ich komme da vorgestern bei den beiden Altchen an. Es ist wirklich sehr behaglich bei ihnen.

Schön. Also am ersten Abend ging ich nicht fort; war abgespannt von der Ratterei auf der Eisenbahn, und dann plauderte es sich wirklich auch sehr nett mit den beiden Altchen. Sie sind Schwägerinnen und — bedenken Sie! — leben in vollkommener Harmonie! Aber, wie es so gegen neun Uhr kam, da merkte ich denn doch, wie die guten Damen immer einsilbiger wurden und Höflichkeit und Müdigkeit einen schweren Kampf bei ihnen begannen. Ich bat nun, mich in mein Gemach zurückziehen zu dürfen, was mir gewährt wurde, und bat ferner um etwas Lesestoff zum Einschläfern, worauf mir Tante Friederike zwei Packen Zeitungen in den Arm legte. Nach dem feierlichen Gelöbniß, vorsichtig mit dem Lichte umzugehen und nicht im Bette zu lesen (meine Frau hat mir das überhaupt lange abgewöhnt), stieg ich in mein Thurmgemach. Dort vertiefte ich mich nun in die Zeitungen. Na, Sie kennen ja die Blätter. Auf den „Nachrichten“ stand immer mit Bleistiftschrift Tante Friederikens, auf der „Tages-

verhältniß zu Gunsten der Republik gebessert habe. Anderen Blättern beweist das Wahlergebniß, daß die monarchisch-boulangistische Koalition fortbestehe und daß die Republik gegen dieselbe gerüstet bleiben müsse. — Die **Boulangisten** jubeln über den gestrigen Wahlsieg, der ihre eigenen Erwartungen übersteigt. Die Republikaner sind sehr niedergeschlagen. Die Boulevards sind belebt, doch ist der Verkehr der Fußgänger und Wagen nirgends unterbrochen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. Die boulangistischen Redaktionen und das Lokal der Patriotenliga sind illuminirt.

Rußland und Polen.

× **Warschau,** 17. Februar. Der hiesige Polizei-Rapport vom 15. d. M. enthält ein Verzeichniß von 66 Ausländern, welche hier wohnhaft sind und es verabsäumt haben, zur richtigen Zeit das Visum zu ihren Pässen aufs Neue zu beschaffen; sie sind deswegen auf administrativem Wege zur Zahlung von Geldstrafen verurtheilt worden, deren Gesammthöhe 211 Rubel beträgt. — Zahlreiche Pferde werden gegenwärtig andauernd aus dem Königreich und aus Rußland hauptsächlich nach Deutschland hin verkauft. Da es an älteren Pferden fehlt, so werden von den Händlern oft 2–3 jährige Pferde zu entsprechend niedrigerem Preise für den Export nach Deutschland hin angekauft. — Gleichzeitig mit dem Hopfenmarkte, welcher zum zweiten Male im September d. J. hier abgehalten werden soll, wird wahrscheinlich noch eine besondere Hopfen-Ausstellung veranstaltet werden. — Ein hiesiger Einwohner, welcher mehrere Jahre in Frankreich gelebt und dort die Cognac-Fabrikation kennen gelernt hat, beabsichtigt hier eine Cognac-Fabrik zu errichten, in welcher der Cognac durch Destillation vorzugsweise aus Krimm- und Kaukasus-Weinen erzeugt werden soll. — Am 25. v. M. waren in Lodz dem Kassirer der dortigen Fabrik, Scheibler, in sehr frecher Weise 18 000 Rubel, welche er bei sich trug, geraubt worden. Nachdem seitens der Fabrik für die Wiederbeschaffung des Geldes 3000 Rubel Belohnung ausgesetzt waren, ist es hiesigen Detektivs gelungen, in Lodz 5 frühere Arbeiter der Fabrik zu verhaften, bei denen von dem Raube noch 12 000 Rubel vorgefunden wurden; ihre Helfershelfer sind Arbeiter der Fabrik gewesen, durch welche sie genau unterrichtet waren, wann der Kassirer das Geld bei sich führe. Die saubere Gesellschaft ist nach Warschau transportirt worden.

Zur Wahlbewegung.

Mühlhausen, 17. Februar. Die gestern Abend in Weymars Felsenkeller hier anberaumte Versammlung von Wählern der Kartellparteien, in welcher der Reichstagskandidat, königliche Hausminister v. Wedell-Piesdorf, seine Kandidatenrede hielt, wurde von den zahlreich anwesenden Sozialdemokraten durch stetig sich steigernden Tumult derart gestört, daß der Vortrag abgebrochen und die Versammlung geschlossen werden mußte. Im Garten setzte sich das wüste Treiben der Sozialdemokraten, untermischt mit Hochrufen auf ihren Kandidaten Grillenberger, fort. Die Polizei, welche sich diesem Treiben gegenüber machtlos sah, requirirte militärische Hilfe und als diese erschien, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, wobei auch mehrere Verwundungen vorgekommen sind.

Lokales.

Posen, den 19. Februar.

* Die Wahlen zum Reichstage finden morgen, Donnerstag, von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends statt. In dieser Zeit kann jeder Wähler in dem Wahlbureau seines Bezirks zu beliebiger Stunde seinen Wahlzettel abgeben. Eine wesentliche Zeitversäumniß ist nicht damit verbunden. Ein Verzeichniß der Wahlbezirke und der zu denselben gehörigen Straßen war in Nr. 103 unserer Zeitung vom 11. Februar abgedruckt. Auch an den Anschlagssäulen und an den Wahl-Lokalen sind solche Verzeichnisse angeschlagen, so daß sich jeder Wähler leicht orientiren kann. Wahlzettel für freisinnige Wähler sind in den, in unserer Zeitung wiederholt bezeichneten Geschäftslokalen zu haben. Wir bitten nochmals, daß kein Wähler die kleine Mühe scheuen möge, seine Stimme abzugeben.

d. Die neueste päpstliche Encyklika wurde wegen ihres bedeutenden Umfanges in den Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen am letzten Sonntage nur zur Hälfte verlesen; der zweite Theil kommt am künftigen Sonntag zur Verlesung. An diese Encyklika schließt sich ein kurzer Hirtenbrief des Erzbischofs. Es wird in demselben darauf hingewiesen, daß die Völker in den Familien, Schulen und Erziehungsanstalten, im gesellschaftlichen, im Gemeinde- und im Staatsleben immer mehr ihren christlichen Charakter verwischen. Infolge vieler nützlicher Erfindungen, welche das Resultat von Arbeit und Wissenschaft seien und zum großen Theil eine Erleichterung in den Anforderungen an das Leben hervorrufen, sei alles Denken und Streben der Menschen auf irdische Dinge gerichtet. Der Glaube an das göttliche Dasein werde immer mehr verdrängt. Man erkenne namentlich in der katholischen Religion einen Zügel gegen das weltliche Treiben, weshalb man sie als ein Institut des Unverstandes und des Aberglaubens bezeichne. Infolge des Nichtglaubens an ein Jenseits suche man sich hier auf Erden nach Kräften einen Himmel zu bereiten. Diese verderbliche Glaubenslehre suche man geheim und offen in allen Schichten des Volkes zu verbreiten. Daher die Entsittlichung bei Jung und Alt, die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen, welche nach einer bequemeren Existenz trachten, ihre Heimath verlassen, um in der Fremde Verdienst zu suchen, unbekümmert darum, daß den Arbeitgebern ihrer Heimath dadurch die größten Verlegenheiten und sehr bedeutende Verluste erwachsen. Es sei kein Wunder, wenn die Feindseligkeiten — die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — immer größer werde und die ganze Welt mit Bangen und Unruhe erfülle. Diesem Uebel zu steuern, gebe es kein anderes Mittel als die Rückkehr zu den christlichen, den katholischen Grundsätzen. Im Weiteren werden die Diözesanen aufgefordert, sich eines religiösen und streng sittlichen Lebenswandels zu befleißigen, die Kinder in Gottesfurcht zu erziehen, die Berufspflichten überall und jederzeit gewissenhaft zu erfüllen, wodurch Herzensfriede und damit schon auf Erden Glück errungen werde.

d. **Polnische Wahlaufrufe,** in welchen die Wähler polnischer Nationalität aufgefordert werden, keinen „Vertheurer der Lebensmittel", sondern einen freisinnigen Mann zu wählen, sind in Berlin vertheilt worden.

—u. **Rohheit.** Heute Morgen gegen drei Uhr hat ein Arbeiter von hier ohne jede Veranlassung auf dem Neuen Markte einen hiesigen Schornsteinfeger überfallen und ihn wiederholt mit den Fäusten geschlagen, so daß der Gemißhandelte stark blutete. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, welche den Exzedenten dem Wächter übergaben, der ihn verhaftete.

—u. **Diebstahl.** Einer in der Mühlenstraße wohnhaften Wittwe sind am 14. d. Mts. vom unverschlossen gewesenen Boden zwei Oberhemden, gezeichnet H. von S., und zwei Damenhemden, gezeichnet M., entwendet worden. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Abend sind zwei obdachlose Arbeiter von hier verhaftet worden, weil sie sich in ein Grundstück in Oberwilda eingeschlichen hatten, höchstwahrscheinlich in der Absicht, dort einen Diebstahl auszuführen. In diesem Grundstücke sind in letzter Zeit wiederholt Diebstähle an Gänsen und Hühnern verübt worden. — Weil er sich in vielen Fällen des Verbrechens der Unterschlagung schuldig gemacht hat, ist gestern ein Haushälter von hier in Haft genommen worden. Derselbe hat bei Einkäufen von Petroleum 2c., welche ihm von seinem in der Wilhelmstraße wohnhaften Dienstherrn aufgetragen wurden, stets weniger eingekauft, als er sollte, und das überschießende Geld zu seinem Nutzen verwendet. — Zur Haft gebracht wurde gestern wegen Diebstahls ein schulpflichtiger Knabe, der Bruder des jugendlichen Diebes, welcher den Diebstahl bei dem Zahlmeister-Aspiranten auf dem Graben verübt hat und von dem wir bereits berichtet haben.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

L. **Obersitzko,** 18. Februar. [Ein Wilddieb erschossen.] Am Sonntag, den 16. d. Mts., wurde in den Königlichen Forsten bei Tarnowko der Wirth K. von Mlynkowo-Abbau bei Ausübung der Wilddieberei von dem Forstgehülfen S. aus Tarnowko erschossen. Der Letztere war am Sonntag in den Wald gegangen, um auf Holzdiebe zu fahnden. Plötzlich hörte er einen Schuß fallen und er ging nach der Stelle zu, wo derselbe gefallen war, welche ungefähr 300 Fuß von ihm entfernt lag. Er suchte auf Nebenwegen dorthin zu gelangen und als er ungefähr 3 Meter von dem mit einer Flinte bewaffneten Wilddiebe angelangt war, wurde er vom Letzteren bemerkt, welcher sich hinter einen Baum stellte und auf den Verfolger einen Schuß abgab, der aber glücklicherweise nur den Aermel streifte. Nun war der Forstgehilfe gezwungen auch von seinem Gewehr Gebrauch zu machen und schoß den Angreifer durch den Leib, so daß derselbe bald darauf verstarb. Der Forstgehilfe machte sofort dem Königl. Oberförster von dem Geschehenen Anzeige und wurden gleich zur Bewachung der Leiche 2 Mann gestellt. Der Erschossene war ein berüchtigter Wilddieb, welcher erst vor 3 Jahren mit 300 Mark wegen eines Wilddiebstahls bestraft worden.

---

* **Hohenkirch,** 16. Febr. (Wahlkreis Graudenz-Strasburg.) [Eine wahre Wahlgeschichte.] Zum 14. d. Mts. war eine liberale Wähler-Versammlung nach Hohenkirch einberufen, in welcher Herr Gutsbesitzer Schnackenburg-Mühle Schwetz sprechen wollte. Das Lokal war vorher besorgt bei Herrn Hellwig, die Versammlung rechtzeitig angemeldet. Zur festgesetzten Stunde erschien Herr S. in Begleitung seines Freundes Steinbarth-Bialoblott. Als die Genannten vom Wagen stiegen, kam der Wirth eiligst herbeigerannt mit der Erklärung: das Lokal könne zu einer Versammlung nicht hergegeben werden, der Herr R. aus Zaskocz habe es verboten, und er würde seine Kundschaft verlieren u. s. w. Dagegen läßt sich nichts machen, sagte Schnackenburg, aber ein Glas Bier werden Sie uns doch verzapfen. „Ja wohl ein Glas Bier — können die Herren bekommen." Kaum in die Gaststube gelangt, tritt Herr R. vor und äußert sich dahin: „Hier ist kein Feld für Dich, lieber S., Du siehst, wir sind hier für Kaiser und Reich, und werden nur stimmen für Hobrecht." Und zu seinen Mannen gewandt, ruft er: „Es lebe der Kaiser! es lebe das Reich! es lebe Hobrecht!" „Ich mache darauf aufmerksam, Herr R., daß Sie sich strafbar machen", fällt Herr Steinbarth ein, „indem Sie in einer Versammlung sprechen, die polizeilich nicht angemeldet ist." Unterdessen waren aus den gefüllten Sälen die Arnoldorfer, Bukowitzer und Friedrichsfelder herzugekommen und riefen: „Was, so weit sind wir hergefahren, um Schnackenburg zu hören, und nun will man es nicht erlauben?" — Auch mischte sich noch ein konservativer Herr in das Gespräch und meinte, die Versammlung sei doch berufen, man müsse die Herren doch gewähren lassen. Nun, die Versammlung wird von Herrn Steinbarth eröffnet und es handelt sich um den Vorsitz. „R., R., R.", rufen die

---

post" Tante Christianes Name. Also auch in dieser Idylle spricht die „Partei" mit, oder vielmehr: die Parteien. Tante Friederike ist das konservative Element, Tante Christiane hält es mit den Liberalen! Dabei aber, das hatte ich aus unseren Gesprächen erfahren, ist Tante Friederike durchaus gegen die kolonialen Erwerbungen, und Tante Christiane hält jede Vermehrung der sogenannten Militärlasten für wünschenswerth und geboten. Für das Militär würde sie immer alles bewilligen. Ich sage Ihnen, die beiden alten Damen politisiren zu hören, wenn sie so recht im Zuge sind, heftig werden und doch immer höflich bleiben — das ist 'was werth! Und sie sind mit einem heiligen Ernst bei der Sache, als hätten sie an der Verantwortung für die Sorge um das Reich mitzutragen. — Nun — am nächsten Morgen komm' ich etwas spät zum Frühstück. Die Damen waren längst auf. „Mit den Hühnern in's Nest und mit den Hühnern wieder auf!" Ich mußte nachexerziren, und dabei wurde ein Brief meiner Cousine besprochen, der inzwischen eingegangen war. Sie hatte geklagt und gejammert, daß ihr Junge ihr so viel zu schaffen mache. Die Großmutter nahm das merkwürdig kühl auf. Die „Agnes hat auch immer 'was" sagte sie achselzuckend. „Die könnte ihre Briefe ein für allemal drucken lassen. Und um den Jungen ängstige ich mich gar nicht. Sie hat eben nur das eine Kind, da denkt sie, das muß ein Musterknabe sein. Ei, die Welt wird auch nicht aus den Fugen gehen, wenn er mal mit schmutzigen Stiefeln in die Stube kommt. Und sie verpimpelt ihn geradezu; wenn der Junge zweimal hintereinander niest, dann schickt sie gleich zum Doktor. Nein, um meine gute Agnes sorg' ich mich nicht." Tante Christiane war derselben Meinung. „Hast Du das Blatt noch nicht gefunden?" fragte sie dann.

„Ich habs" rief die Tante Friederike, „das heißt ich habs nicht, das hab ich ja dem Felix mitgegeben! Ich hab ihm die neuen Strümpfe drin eingewickelt!" Nun war das Unglück groß. Das betreffende Blatt enthielt nämlich die Fortsetzung eines Romans aus den „Nachrichten". Eine sehr wichtige Fortsetzung, und es interessirte sie sehr. O, lieber Freund, wie die zwei Alten mit den Personen dieser Geschichte fühlen, ja mitleben! Sie erzählten mir, beide sich ergänzend, oft beide zugleich, den Gang der betreffenden Erzählung bis zu dem kritischen Punkte, wo die Lücke war. Nun, ich ging dann nach der Expedition und besorgte ihnen die Nummer, was meine guten Tanten sehr rührte. Schön — Sie brauchen übrigens nicht nach der Uhr zu sehen — ich bin gleich fertig und die Hauptsache, ums deutsch zu sagen: die Pointe, kommt, gleich. Also, gestern blieb ich den Abend über nicht bei den alten Damen; das wissen Sie ja, wir trafen uns doch in der Kneipe. Ich sah meine fürsorglichen Freundinnen erst heute beim Frühstück wieder, bei dem sie mir Gesellschaft leisteten — denn sie hattens längst hinter sich. Sie kamen mir gleich so merkwürdig vor, so bedrückt und beklommen. Ich stecke dann meine Nase in das Politische, und die beiden Damen unterhalten sich — leise aber erregt. Ich höre da so allerlei abgebrochene Sätze; über Kindererziehung, alte Zeit... neue Zeit.... zu viel Freiheit... Verzärtelung... keine Religion, keine Moral!.. schlechte Zucht... ja, als wir noch jung waren... aber Liebe, so rechte herzliche Liebe muß solch ein Kind auch merken...." und so ging das weiter.

„Weißt Du", sagt da die eine Tante, „mir will die Geschichte gar nicht aus dem Kopfe."

„Mir auch nicht" ist die beipflichtende Antwort. „Ich kann dir sagen, ich habe die ganze Nacht daran denken müssen."

„Mir ist's doch auch so gegangen. Ich hab' nicht schlafen können vor Besorgniß, was aus dem Kinde wird..." Ich denke natürlich, die beiden da, Großmutter und dito Tante, reden von dem enfant terrible, über das meine Cousine ihnen gestern im Briefe vorgeklagt hatte und dessen Schicksal und Entwickelung sie doch mehr beschäftigte, als es erst den Anschein haben wollte. Ich sehe nun von meiner Zeitung auf, misch' mich ins Gespräch und rede ihnen beruhigend und begütigend zu — was man bei solchem Anlaß eben an Trivialitäten vorbringt. Meine guten Altchen sehen mich ganz verdutzt an.

„Was meinst Du eigentlich? fragt mich die Eine von ihnen.

„Nun" sag' ich, jetzt meinerseits aus dem Gleichgewicht gebracht, „den Jungen da, den von Eurer Agnes..."

„Ach so", heißt's da „ach, von dem war eigentlich nicht die Rede. Wir..."

Nun ließ ich nicht locker, sie mußten mit der Sprache heraus... Und um wen, meinen Sie wohl, daß die beiden Frauen sich da so eifrig sorgten, so ängstigten, daß ihre schöne Nachtruhe sogar gefährdet war? Um ein Kind, das in dem bewußten Zeitungsroman eine Rolle spielte! Ja, ja, mein Verehrtester das Kind aus dem Roman, von dem sie alle Tage einen Theelöffel voll bekamen, um das sorgten sie sich thatsächlich. Es war da in irgend einer großen Gefahr — was weiß ich? — und nun die Spannung, wie es gerettet werden konnte, was da noch kommen würde, wie sich noch Alles entwickeln würde! Wie gesagt, nicht schlafen konnten sie darüber. Und nun sagen Sie mir gefälligst, ob ich nicht Recht habe, wenn ich behaupte, daß der Mensch seine Portion Sorge brauche? Sehen Sie, die beiden philosophischen Altchen — sie leben ein Idyll, hoffen das Beste von ihren nächsten Angehörigen und für sie, nehmen Thatsächliches nicht zu schwer und schaffen sich Sorgen um imaginäre Persönlichkeiten!"

Der pensionirte Rendant hatte mit leidlich höflichem Antheil zugehört. Jetzt setzte er eine überlegene Miene auf und sagte: „Verwechseln wir die Begriffe nicht! Das Bedürfniß nach Abwechslung ist stark im Menschen, das will ich Ihnen zugestehen. Er muß etwas haben,

„Daß er die Schwere des Daseins ertrage
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben!"

Aber Sorge, nein hören Sie, Sorge ist doch anders. Für jetzt aber muß ich Sie verlassen. Mein Arzt fährt mir sonst aus, auf die Praxis. Auf Wiedersehen!"

Und damit ging er.

Sein Widerpart sah ihm spöttisch nach. Wie das so gewöhnlich geht — Beide hatten gesprochen und Jeder war nur noch fester bei der eigenen Meinung geblieben. „Hm, ob es thatsächliche oder eingebildete Sorgen sind, das ist doch in der Wirkung gleich. Unterhaltungsbedürfniß! Abwechslung! Und vor Antheilnahme nicht schlafen können... Unsinn! Aber mein Citat habe ich wenigstens herausgeschlagen." Und indem der gute dicke Mann den Abhang herunterstieg, sagte er es vor sich hin:

„Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben!"

Zaskoczer, und richtig, Herr R. präsidirt einer liberalen Wählerversammlung und ertheilt nun Herrn S. das Wort. Mit seltenem Geschick entwickelte S. sein liberales Programm. Und das Ende von der Geschichte: sie schloß mit einem Hoch auf den liberalen Kandidaten Herrn Schnackenburg.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 19. Februar.

Der Zentner Roggen 8 bis 8,25 M. Weizen 8,50—9,10 M. Gerste 7,50 bis 8,50 M. Hafer bis 8,10 M. Der Zentner Heu 2,25 bis 3 M. Das Schock Stroh 36—39 M., für einzelne Bunde 75—80 Pfg. Der Alte Markt war mit Kartoffeln gut befahren; der Zentner 1,30, höchstens 1,40 M. Geflügel mäßig angeboten. Puten 4 bis 9,50 M. Gänse von 3,75—9,50 M. Geschlachtete Fettgänse, das Pfund zu 65 bis 70 Pf. Ein Paar Hühner 2 bis 3 M. Enten, das Paar bis 4 M. Ein Paar junge Tauben 65 Pf. bis 1 M. Eier, die Mandel 65—70 Pf. Butter, das Pfund 90 Pf. bis 1,10 M. Grünzeug knapper und theurer. Auf dem Viehmarkte standen 8—10 Stück Rinder zum Verkauf. Fettschweine in äußerst geringer Anzahl angeboten. Jungschweine und Ferkel nicht aufgetrieben. Kälber sehr knapp, das Pfund Lebend-Gewicht 25 bis 28 Pfennige. Hammel 3 bis 4 kleine Posten, das Pfund Lebend-Gewicht 20—22 Pf. Auffallend knapp war das Angebot in Fischen auf dem Wronkerplatz, dabei die meisten Fische todt. Das Pfund Karpfen 70 bis 80 Pfennige. Hechte 60—70 Pfennige. Bleie 35 bis 40 Pfennige. Zander 60 Pf. Barsche 40—45 Pf. Die Mandel grüne Heringe 20—25 Pf. Das Angebot auf dem Sapiehaplatze befriedigte. Ein Puthahn 5—9,10 M. Ein Paar Hühner 2 bis 3,75 M. Ein Paar Enten bis 4 M. Ein Paar junge Tauben bis 1 M. Die Mandel Eier 65—70 Pfennige. Butter, das Pfund bis 1,20 M. Grünzeug genügend. Ein mittelgroßer Kopf blaues Kraut 25 bis 30 Pfennig. 3 mittelgroße Wrucken 15 Pf. 2 Pfund Mohrrüben 5 Pf. 1 Kopf Sellerie 8 bis 12 Pf. Ein Pfund Aepfel 25—30 Pf.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 18. Februar. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) der Kauffrau Marie Schendel soll durch den Verwalter Gödel die Schlußvertheilung von 1287 Mark 83 Pf. Massebestand auf 5702 M. 99 Pf. anerkannte Forderungen erfolgen; 2) des Tuchhändlers A. Nommel ist zur Verhandlung über einen Akkord ein neuer Termin auf den 26. Februar 11 Uhr anberaumt worden.

** **Berlin,** 18. Februar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr. Ruhiger Markt zu gestrigen Preisen. Wild und Geflügel. Unverändert. Fische. Zufuhren knapper, Preise höher, lebhaftes Geschäft. Butter. Feine Buttermarken machen sich knapp, Preise fest und anziehend. Geringere Butter ruhig. Käse. Ruhiges Geschäft ohne Preisänderung. Eier höher. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 46—52, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 58—64, IIa 45—54, Hammelfleisch Ia 50—54, IIa 42—48, Schweinefleisch 56—63, Bakonier do. — M., russisches do. 52 bis 54 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,75, Rothwild per ½ Kilo 0,46—0,54, Rehwild Ia 0,95—1,20, IIa bis 0,85, Wildschweine 0,50 bis 0,60 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—5,00 M., Birkhähne 2,25—2,35 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 1,30—1,35 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70—6,00 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge — Mk., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 63—70 M., Zander klein — M., Barsche 63 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 70 M., Bleie, — M., Aland 50, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30—35 M., Aale gr. — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50—1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 105—108 Mk., IIa. 95 bis 100 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 103—105 M., do. do. IIa. 95—100 Mk., ger. Hofbutter 82—90 Mk., Landbutter 72—82 M. — Eier. Hochprima Eier 2,90 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 9—9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 30—35 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, französisch 100 Kopf 10—12 Mk., Spinat per 50 Ltr. 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogramm Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark, Zitronen, Messina 12—15 M. per 50 Kg.

Bromberg, 18. Februar. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 176—180 Mk., geringer nach Qualität 170—175 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 160—163 Mk., feinster über Notiz. — Braugerste nominell 155—165 Mk., Futtergerste 140—150 Mk. — Hafer nominell 150—163 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 140—155 Mk. — Spiritus 50er Konsum 50,50 Mk., 70er 31,25 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 18. Februar.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 20	19 —	18 50	18 20	17 60	17 10
Weizen, gelber		19 10	18 80	18 50	18 10	17 50	17 —
Roggen		17 30	17 10	16 90	16 60	16 40	16 20
Gerste		17 80	17 10	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer		16 60	16 40	16 20	16 —	15 80	15 40
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 27,40 — 25,60 — 23,90 Mark.
Winterrübsen 26,90 — 25,30 — 23,70 Mark.
Schlaglein 22,— — 20,75 — 18,50 Mark.

Breslau, 18. Februar. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm —. Gekünd. —,— Ctr. per Februar 175,00 Br., April-Mai 175,00 Br., Mai-Juni 175,00 bez.

Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt —,— Ctr., per Februar 165,00 Br., April-Mai 162,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Gekündigt —,— Ctr., per Februar 69,00 Br., Februar-März 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Gekündigt —,— Liter. Per Februar (50er) 50,60 Gd., (70er) 31,30 à 31,00 bez., April-Mai (70er) 31,70 Gd.

Zink (per 50 Kilogramm) Silesia-Marke 23,00 bezahlt.

Die Börsenkommission.

Telegraphische Nachrichten.

Christiania, 19. Februar. Der Nordlandfahrer Nansen hat gestern in der geographischen Gesellschaft einen Vortrag über eine von ihm geplante Nordpolexpedition gehalten. Er beabsichtigt ein starkes Schiff mit eingebogenen Seiten zu bauen, damit es vom Eise nicht zerdrückt, sondern gehoben werden kann. Die Fahrt soll durch die Behringsstraße mit Benutzung des günstigen Stromes nach den neusibirischen Inseln und von da nach dem Nordpol, wohin der Strom wahrscheinlich führe, gehen.

London, 19. Februar. Das Unterhaus hat mit 307 gegen 240 Stimmen den Antrag Parnells abgelehnt, eine Adresse zu erlassen, welche die irische Politik der Regierung tadelt.

Paris, 19. Februar. An dem gestrigen politischen Diner bei dem deutschen Botschafter nahmen Tirard, Constans, Spuller und Rouvier, der Nuntius Rotelli, die Gesandten Leony Castillo und Reid und das Personal der deutschen Botschaft Theil.

Paris, 19. Februar. Dem „Petit Journal" zufolge findet heute eine Unterredung des Grafen Münster mit Spuller über die Kaisererlasse und die Berliner Konferenz statt. Spuller werde jedoch eine bestimmte Antwort noch nicht geben; über bestimmte Punkte namentlich Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden sei die französische Regierung schon jetzt entschlossen, keine Abmachungen einzugehen. Das „Journal des Débats" zollt den Absichten des Kaisers Anerkennung und erklärt, die Republik müsse dem Grundgedanken einer Konferenz zustimmen, jedoch eine endgiltige Antwort vorbehalten, bis sie die näheren Umstände der Konferenz vollständig kenne.

Paris, 19. Februar. Das „Journal des Debats" führt weiter aus: Die kühne Initiative des deutschen Kaisers hinsichtlich einer Lösung der Arbeiterfrage sei das bemerkenswertheste internationale Ereigniß, das sich seit langem vollzogen. Der Kaiser sei durchdrungen von seiner sozialen Mission, und von dem Wunsche beseelt, sie zu erfüllen. Die Thatsache allein gereiche dem Kaiser zur Ehre. Die Frage anlangend, ob die Regierung der Republik die Einladung zur Konferenz annehmen dürfe, sagt das Blatt, die französische Regierung habe sich immer mit der Arbeiterfrage beschäftigt. Wie könnte sie also zugeben, daß diese Fragen auf einer internationalen Konferenz behandelt würden ohne ihre Theilnahme. Zahlreich seien die politischen und ökonomischen Probleme, welche der Kaiser aufgestellt habe. Jede Regierung müsse zunächst noch gewisse Aufklärungen von Berlin erhalten und sich der Bereitwilligkeit der anderen Mächte versichern. Einmüthigkeit sei unerläßlich. Aber wenn andere Regierungen ihre Mitwirkung zusagen, könne Frankreich dem Friedenswerke seinen Beistand nicht versagen.

Etienne, 19. Februar. Eine in der Arbeiterbörse abgehaltene Versammlung der Grubenarbeiter hat für die Gruben der hiesigen Kohlengesellschaft einen allgemeinen Ausstand beschlossen und Delegirte beauftragt, diesen Beschluß den Grubenarbeitern der andern Gesellschaften des Kohlengebiets mitzutheilen. Man befürchtet eine Ausdehnung des Ausstandes auf alle Werke des Kohlenreviers.

Petersburg, 19. Februar. Vor dem Bezirksgericht zu Witebsk hat gestern der Prozeß gegen sieben Juden begonnen, welche angeklagt sind, ein Individuum ermordet zu haben, um bei dessen Tod die Erlangung der Versicherungsprämie in Höhe von 50000 Rubel auszubeuten. Die Einwohner von Witebsk sind derart erregt, daß das Gerichtsgebäude militärisch bewacht werden muß. Das Urtheil wird binnen drei Tagen erwartet.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 18. Februar Mittags 1,32 Meter.
" " 19. " Morgens 1,36 "
" " 19. " Mittags 1,40 "

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 18. Februar Abends: 15,9 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 19. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 51.—, (70er) 31,50. (Loko ohne Faß) (50er) 51,— — 51,10, (70er) 31,50 bis 31,60.

Posen, 19. Februar. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 51,30, (70er) 31,60. August (50er) 53,30, (70er) 33,60.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 19. Februar 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	18	60	18	—	18	08
	niedrigster		—	—	18	20	17	50		
Roggen	höchster		—	—	16	60	16	30	16	
	niedrigster		—	—	16	40	16	20		
Gerste	höchster		—	—	16	—	15	—	15	23
	niedrigster		—	—	15	40	14	50		
Hafer	höchster		—	—	16	—	15	—	15	23
	niedrigster		—	—	15	50	14	40		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	7	—	6	75	6	88
Stroh Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		6	—	5	—	5	50
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	—	2	60	2	80
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefleisch		1	40	1	20	1	30
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.		2	50	2	40	2	45

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 19. Februar.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen	19 M. — Pf.	18 M. 40 Pf.	17 M. 10 Pf.
Roggen	16 = 70 =	16 = 50 =	16 = 30 =
Gerste	17 = — =	14 = 50 =	13 = — =
Hafer	16 = 40 =	15 = 50 =	15 = — =
Kartoffeln	2 = 60 =	2 = — =	— = — =

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 19. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen fester			**Spiritus** fester		
pr. April-Mai	196 75	195 50	70er loko o. Faß	33 40	33 10
" Juni-Juli	195 75	194 50	70er Februar	33 10	32 70
Roggen fester			70er April-Mai	33 30	33 —
" April-Mai	170 50	169 25	70er Aug.-Septbr.	34 70	34 50
" Juni-Juli	169 —	168 —	50er loko o. Faß	52 80	52 60
Rüböl fester					
pr. April-Mai	68 —	67 20			
" Septbr.-Oktobr.	— —	— —			
Hafer					
pr. April-Mai	162 25	162 —			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 30,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 18
do. 70er loko	33 40	33 10
do. 70er Februar	33 20	32 90
do. 70er April-Mai	33 40	33 30
do. 70er Juni-Juli	34 10	33 70
do. 70er Aug.-Septbr.	34 80	34 60
do 50er loko	52 80	52 60

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 10	Poln. 5% Pfandbr.	66 —	66 20
3½ "	102 70	102 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	61 25	61 —
Pos. 4% Pfandbriefe	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	89 25	88 90
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 75	85 50
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	177 25	176 60
Oestr. Banknoten	172 05	172 —	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	98 50	98 50
Oestr. Silberrente	76 30	76 60	Lombarden (ultimo)	58 25	58 —
Russ. Banknoten	221 10	221 10	Fondstimmung		
Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr	99 25	99 30	fest		
Ostpr. Südb. E.S.A	88 40	87 50	Schwarzkopf	257 —	256 50
Mainz Ludwigshfdto	123 70	123 90	Königs-u. Laurah.	162 —	161 90
Marienb. Mlawdto	58 75	57 75	Dortm. St. Pr. La. A.	110 40	109 25
Italienische Rente	94 40	94 60	Inowrazl. Steinsalz	55 —	55 10
Russ. 4% kons. Anl. 1880	94 25	94 25	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 90	69 —	Dux-Bodenb. Eisb A	222 50	222 90
dto. Präm.-Anl 1866	158 —	— —	Elbethalbahn "	100 10	100 10
Rum. 6% Anl. 1880	105 25	105 25	Galizier "	82 10	81 80
Türk. 1% kons. Anl.	18 —	17 90	Schweizer Ctr. "	151 10	152 —
Pos. Provinz. B.A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	188 75	188 75
Landwirthschft. B.A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	178 —	178 —
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskonto Kommand.	240 —	239 —
Gruson Werke	176 50	177 25	Russ. B. f. ausw. H.	74 75	75 90

Nachbörse: Staatsbahn 98 —, Kredit 177 25, Diskonto-Kom. 240 —

Stettin, 19. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen fest			**Spiritus** matt		
April-Mai	190 50	189 50	per loko 50 M. Abg.	52 10	52 —
Juni-Juli	192 —	191 —	" " 70 "	32 60	32 40
Roggen fest			" April-Mai 70 M.	32 70	32 50
April-Mai	167 —	166 50			
Juni-Juli	166 50	165 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	12 10	12 10
Rüböl höher					
Februar	69 —	68 50			
April-Mai	67 50	67 —			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 18. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
Mullaghmor.	761	OSO 4	bedeckt	7
Aberdeen	777	OSO 6	bedeckt	4
Christiansund	777	WSW 4	halb bedeckt	2
Kopenhagen	777	OSO 2	bedeckt	0
Stockholm	778	still	bedeckt	— 1
Haparanda	775	still	bedeckt	— 8
Petersburg	779	W 1	Dunst	—11
Moskau	782	SO 1	bedeckt	—17
Cork Queenst.	758	SO 4	wolkig	8
Cherbourg	761	OSO 2	wolkig	8
Helder	770	O 4	Nebel	1
Sylt	774	ONO 4	heiter	— 2
Hamburg	773	O 3	wolkenlos ¹)	— 3
Swinemünde	777	OSO 3	bedeckt	— 1
Neufahrwass.	775	OSO 3	bedeckt	— 2
Memel	776	SO 2	halb bedeckt	— 3
Paris	764	SO 3	heiter	4
Münster	770	SO 2	bedeckt	1
Karlsruhe	769	NO 4	bedeckt ²)	0
Wiesbaden	770	NO 2	wolkenlos	0
München	769	O 4	Dunst	— 4
Chemnitz	773	NO 2	bedeckt	— 2
Berlin	773	NO 3	bedeckt ³)	— 3
Wien	771	still	bedeckt	— 4
Breslau	773	NNO 3	bedeckt	— 3
Ile d'Aix	759	OSO 4	bedeckt	8
Nizza	767	OSO 3	halb bedeckt	5
Triest	770	still	wolkenlos	4

¹) Dunst, Reif. ²) Reif. ³) Nebel, Reif.

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Der Luftdruck ist am niedrigsten über Südwest-Europa, am höchsten über dem Innern Rußlands. In Central-Europa dauert die schwache östliche Luftströmung bei vorwiegend trüber Witterung, ohne meßbare Niederschläge und erhebliche Wärmeänderung fort. An der Grenze des westdeutschen Binnenlandes herrscht Thauwetter, Herrmanstadt meldet 16, Kiew 15, Moskau 17 Grad unter Null.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.